

Seltene Libellen der schweizerischen Fauna

Autor(en): **Meyer-Dür**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Schweizerischen Entomologischen Gesellschaft = Bulletin de la Société Entomologique Suisse = Journal of the Swiss Entomological Society**

Band (Jahr): **7 (1884-1887)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-400447>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

die wohl als Respirationsorgan zu deuten ist. Die Kiefer spitz, fein gesägt und die Unterlippe mit 2 dreigliedrigen Tastern versehen. Höchst wahrscheinlich spinnen diese Larven vor ihrer Verpuppung sich ein festsitzendes Steinhäuschen zusammen, müssen also kurz vor der Verwandlung noch eine neue Bau-technik ausüben. Von den bisher bekannten Larven der in Flüssen lebenden Phryganeen stimmen einzig diejenigen des Genus *Philopotamus* mit der besprochenen überein, und da an der Limmat nur eine Art dieser schönen Köcherfliege vorkommt, so werden wir es hier wohl mit jungen Larven von *Philopotamus variegatus* Scop. zu thun haben, die im Frühling (Mai) oft in beträchtlichen Mengen an den Quaimauern sitzt, also wohl als Puppe am Grunde der Limmat überwintert. Sehr auffallend ist der grosse Unterschied in der Grösse dieser netzbewohnenden Larven, die heute beobachteten (10. Aug. 84) schwanken zwischen $\frac{1}{2}$ —2 cm., ebenso verschieden sind ihre Netze, von 5—15 cm. Sacklänge.

Seltene Libellen der schweizerischen Fauna.

Was ich 1874 in meiner Arbeit über die einheimischen Neuroptern Band IV pag. 341 der Mitth. bei Anlass der *Aeschna alpina* ausgesprochen „dass unser Alpengebiet noch zu wenig in dieser Ordnung erforscht und die Kenntniss zumal unserer Aeschniden noch schwerlich abgeschlossen sei,“ das hat sich bestätigt, wenn auch darob neun Jahre verstrichen sind, bis der Zufall uns wieder durch neue Erfahrungen und Funde überrascht hat. Eine unerfreuliche ist aber die, dass jene *Aeschna alpina* in Wirklichkeit gar nie existirt hat, weil sie, (die so lange vergeblich in unsern Alpen gesuchte), einzig von Hrn. De Selys gekannt und zwar nur auf ein einzelnes veraltetes, undeutlich gewordenes Stück aus der Sammlung des sel. Dr. Imhof gegründet war, welches sich dann, nachdem es 1847 in der „Revue zoologique“ und später 1850 in der „Revue des Odonates“ beschrieben worden, somit 31 Jahre lang als eine blossе Figurantin durchgeschleppt, dann als eine alterirte *Aeschna mixta* entlarvt hat und schliesslich vom Herrn Autor selbst, an einer Versammlung der entomologischen Gesellschaft in Bern

(1878) aus der Reihe der Arten gestrichen wurde. Alles hienieden ist eben vergänglich; auch in der Wissenschaft überholt oft eine Erfahrung die Andere. Wenn ich nun heute als Ersatz für die geächtete *Alpina* mit einer neuen Bereicherung des Aeschniden Contingents vortrete, so knüpft sich auch hieran wieder ein Bedenken, so lange das Thier nicht „senza dubbio“ klar gestellt ist; es betrifft dies

I. die nordische *Aeschna borealis*. Zetterstedt.

Die Definitionen dieser Art stehen sich nämlich in Brauers Neur. austr. und Selys revue des Odonates, gerade in ihrem Haupt-Criterium, im grellsten Widerspruch, wobei leider nicht ersichtlich ist, welche von Beiden die von Zetterstedt gemeinte darstellt, oder ob nicht gerade hierin noch eine ungeahnte zweite Art zu Grunde liegt.

„Brauer sagt nämlich: „Sector subnodalis theilt sich „hinter der Mitte des Pterostigma, der vordere Ast ist feiner „und unansehnlich, zwischen ihm und dem Sector nodalis 2 „Zellenreihen“, während De Selys das Gegentheil, nämlich den Secteur subnodal als ungetheilt (non bifurqué) als charakteristisches Merkmal hervorhebt, durch das sich *A. borealis* (nebst Irene) von allen andern Aeschniden unterscheidet. Diesen einfachen ungetheilten Sector subnodalis zeigt nun wirklich ein kleineres männliches Stück in meiner Sammlung, das ich aus einer Reihe *Aeschna juncea* von der Lenzershaide herausfand, die ich der Güte des Hrn. Prof. Huguenin verdanke. Im Sinne De Selys und genau mit dessen ausführlicher Beschreibung verglichen, ist dieses Stück entschieden dessen *borealis* und auch das erste das meines Wissens in der Schweiz gefunden wurde. Die nahe Verwandtschaft mit *juncea* (nicht mit *mixta*) geht schon aus dem Umstande ihres Zusammenlebens hervor, da sie die einzigen Arten der buntfleckigen Aeschniden sind, welche südlicher als die Schweiz nicht mehr vorkommen. Wo aber *juncea* aus der nördlichen Zone, der sie ja heimathlich angehört, von unsern Thalgeländen aufwärts, vorzugsweise den höhern Standorten zueilt und erst da, wie im räthischen Alpenlande bei 4—5000' Höhe sich so recht heimisch fühlt und in grösserer Zahl die kalten Bergtümpel und nassen Moorgründe umkreist, da dürfen wir wohl auch ihre kleinere Schwester *borealis* erwarten. Ja es ist sicher anzunehmen, dass wohl nicht nur Bündten allein, sondern auch andere unserer gewaltigen Bergmassive den nordischen Flüchtling beherbergen, wenn sie nur auch neuropterologisch so erforscht würden, wie sie es von anderen Insektensammlern und Touristen sind; aber Pflanzen sammeln oder unter Steinen nach Käfern suchen, will sich eben mit der unergiebigem und geduldprüfenden Libellenjagd zumal

auf Alpenreisen ganz und gar nicht zusammen reimen. Wie übrigens solche Fremdlinge von nordischen wie südlichen Odonaten ihre günstigen Flugorte auch bei uns suchen und finden, das lässt sich aus dem ungeheuern Flugvermögen, verbunden mit der angeborenen Neugierde und Wildheit der Grosslibellen leicht erklären, wesshalb auch ihre Verbreitungsgrenzen unbestimmter und weitergezogen sind, als die der meisten andern Neuroptern-Familien, und gerade dadurch auch ein viel grösseres Verschwimmen unter sich der einzelnen Länderfaunen bedingt wird. Diese Tendenz ist wenigstens in nördlicher und westlicher Richtung sehr auffallend und kommt es mir manchmal vor, als wenn unser Ländchen inmitten dieser beiden Zonen, auch in entomologischer Beziehung so recht eine Art europäischer Guckkasten sei!

Doch kommen wir, nach dieser harmlosen Abschweifung, lieber wieder auf unsere „*borealis*“ zurück:

Dass mein erwähntes Stück keine isolirte Erscheinung mehr in unserer Fauna ist, dafür bürgt jetzt ein übereinstimmendes, neu gefangenes Trio (2 ♂ und 1 ♀) in schönster Frische und Erhaltung, welches im vorigen Sommer durch Hrn. Escher-Kündig am Statzersee (Ober-Engadin) erbeutet wurde, und wovon ein Pärchen jetzt der entomologischen Sammlung des eidg. Polytechnikum in Zürich gehört. Auch diese 3 zeigen den *Sector subnodalis* ungetheilt und stimmen in allen Punkten mit De Selys gründlicher Beschreibung überein. Es ist also unnütz das Thier hier noch einmal zu beschreiben; aber der Contrast von Brauer's Diagnose, den A d e r v e r l a u f des *sector subnodalis* betreffend, ist eben ein zu gewichtiges Moment bei den Odonaten, als dass derselbe die Vermuthung einer möglichen Artverwechslung nicht aufkommen liesse. Zetterstedt selbst, der in seinen „*Insecta lappon*“ desselben gar nicht erwähnt, lässt uns desshalb über die, von ihm zuerst aufgeführte *borealis* so lange noch im Dunkel, bis durch Vergleichung eines typischen Exemplars mit den unsrigen die Frage gelöst werden wird, was wir von der Güte desjenigen schwedischen Entomologen, der im Besitze einer ächten Type ist, im Interesse der Wahrheit, gewärtigen wollen. Die eine oder die andere Form, die von De Selys oder die von Brauer, wird ohne Zweifel die ächte sein; dann aber muss die unrichtige selbstverständlich als nova sp. einen neuen Namen bekommen. — Sollte die unsrige die wahre *borealis* sein, so möchte ich für die andere den Namen „Braueri“ vorschlagen.

Eine, in unserer schweizerischen Fauna bisher ebenfalls unbekannt gewesene Art, der nordischen Zone angehörend, ist:

II. *Cordulia arctica* Zetterstedt.

Sie wurde zuerst im August 1880 durch Mc. Lachlan am

Statzersee (Ober-Engadin) aufgefunden, wo sie einzeln in Gesellschaft von *C. alpestris* flog.

Nicht weniger interessant ist das sporadische Vorkommen in unserm Faunagebiete, eines ganz ungeahnten, ächten Südländers, nämlich:

III. *Gomphus uncatu*s Charp. von welchem mein Sohn Leop. Meyer im Sommer 1883 auf einem Spaziergang zwischen Schaffhausen und dem Rheinfall, auf offener Landstrasse 3 prächtige ♂ fieng (ein 4. entwischte). Dieselben anfänglich wegen der lebhaft gelben Anal-Hacken für eine auffallende, blosse var. von *Forcipatus* haltend, erzeugte sich's, dass die Spitzen eben dieser Hacken statt zweilappig wie bei *Forcipatus*, ganz stumpf abgerundet sind, was eben nur den, ihm so nahe stehenden *uncatu*s charakteristisch kennzeichnet. 2 ächte typische Stücke von Escorial (Spanien) in meiner Sammlung, stimmen in allen wesentlichen Punkten mit den 3 Schaffhausern auf's Vollkommenste überein.

IV. Was dagegen den, in meiner „Fauna 1874“ nur fraglich aufgenommenen *Gomphus Flavipes* betrifft, so ist mir noch heute wie damals, die Angabe des Hrn. Duplessis (Mitth. II pag. 319) sehr zweifelhaft, da mir während der 17 Jahre seither, so wenig als vorher, noch nie ein schweizerischer *Flavipes* unter die Augen gekommen ist; dennoch möchte ich diese Art nicht zu voreilig aus unserer einheimischen Odonaten-Fauna wegläugnen, hat es sich ja aus all' dem obgesagten genugsam erzeugt, wie wenig die Libellen, diese unbändigen Schnellflügler, weder um Schlagbäume noch politische Grenzen sich kümmern und daher auch (wenigstens innert dem europäischen Gebiete) 2 Drittheile seiner Odonaten die reinsten Kosmopoliten sind. Von den uns bekannten ca. 96 europäischen Arten werden nur etwa 28 sein, die sich von unserer Zone bleibend ferne halten, da die Natur sie auf andere Lebensbedingnisse angewiesen, die wir ausser den grossen klimatischen Abständen noch zu wenig enträthseln können. 3 davon gehören nur dem äussersten Süd-Osten, 15 dem ganzen Süden und 10 andere Sardinien und den Küsten des Mittelmeeres an. Mit den verbleibenden 68 Arten wird dann die Maximalzahl der schweizerischen Odonaten-Fauna muthmasslich abgeschlossen sein.

Meyer-Dür.

